

Quelle

Datum

Kein Endsieg in der Geschichte

VON JOSEF JOFFE

Am Vorabend der Schlacht von Jena sah Hegel, „dasselbst Assessor der Herzogl. Mineralog. Sozietät“ und Philosoph, Napoleon hoch zu Roß durch die Stadt reiten, und hernach proklamierte der 36jährige das „Ende der Geschichte“. Der Sieg der französischen Revolution über die preussische Monarchie sei der Triumph der Freiheit und Vernunft, die alsbald die ganze Welt erobern und alle bisherige Geschichte – den unaufhörlichen Kampf feindlicher Ideen und Ideologien – beenden würden.

Was aber hat Hegel mit dem Kalten Krieg zu tun? Von Amerika bis Australien, von Tokio bis Amsterdam wogt inzwischen eine Debatte über das „Ende der Geschichte“ durch die Lande, die ein junger amerikanischer Wissenschaftler, Francis Fukuyama, Titel in der Washingtoner Zeitschrift *The National Interest* ausgelöst hat. Auch er ist passenderweise 36 Jahre alt, und grob gefaßt, behauptet Hegel Junior: Angesichts des Kollaps des Kommunismus als Herrschafts- und Wirtschaftssystem haben wir abermals das Ende aller Geschichte erreicht, alldieweil der „Triumph des Westens, der westlichen Idee“ nur bedeuten kann, daß fürderhin der „wirtschaftliche und politische Liberalismus“ allgemein gültige Gesetz in einer ideologisch „homogenen“ Welt sein werde.“ Kurz, der Kalte Krieg ist durch Kapitulation beendet worden.

Vorweg ist nur eines unbestreitbar: Für Ideologen sind schlechte Zeiten angebrochen – zur rechten wie zur linken. Ihnen allen gemein ist die Trennungsangst – droht ihnen doch der furchtbare Verlust aller alten Gewißheiten. Was macht ein gestandener Anti-Kommunist angesichts der Bilder und Botschaften, die tagtäglich über ihm aus dem Osten hereinbrechen? Herrscht dort nicht der ewige Totalitarismus? Derlei Überzeugung zu halten, fällt schwer, wenn Kommunisten – wie in Polen – plötzlich die Macht mit anderen Kräften teilen. Wenn der KGB plötzlich seine Türen öffnet und gelobt, bei der Aufklärung der stalinistischen Verbrechen zu helfen, die seine Vorgänger selbst vollzogen hat, kann man dem real existierenden Sozialismus nicht mehr ganz so unbeschwert jegliche Reformfähigkeit abstreiten. Und der unaufhörliche Expansionsdrang des Bolschewismus? Zumindest legt er ab und zu ein Pause ein – siehe den Rückzug aus Afghanistan und den Abbau der Mittelstrecken-Raketen.

„Überschwang der Demokratie“

Aber auch Anti-Antikommunisten und Apologeten müssen mit der Baisse leben. Was tut ein *brigadista*, der stets zur Zuk-

kererte nach Cuba eilte, angesichts eines Castro, der zum Verweigerungs-Fossil geworden ist? Was tun all jene, die hierzulande die DDR als das „bessere“ Deutschland hochgehalten haben, nachdem die Bürger dort zu Zehntausenden in die kapitalistische Lohn-Fron flüchten? Die einen, Opfer eines faktenresistenten Glaubens, zielen sich schmolend zurück; andere, die den Traum nicht aufgeben wollen, beklagen den „Überschwang der politischen Demokratisierung“ und appellieren an Gorbatschow, doch bitte die „Planwirtschaft“ nicht ganz zu verschmähen. Oder sie bezichtigen, wie der KP-Chef der USA, der bislang noch jede Wendung Moskaus verteidigt hat, die *Soujets* schlicht der Konter-Revolution: „Viele der sowjetischen Massenmedien sind nicht mehr pro-Sozialismus; sie verleumdten ihn bloß.“

Den einen droht der Verlust des Feindbildes, den anderen der Verlust des „Vaterlandes aller Werktätigen; eine „Gott (der Teufel) ist tot“-Stimmung schafft existentielle Angst unter Predigern und Propagandisten. Doch gemacht, noch muß niemand stempeln gehen – allenfalls in die Umschulung. Denn obwohl dem jungen Fukuyama inzwischen eine halbe Million als Buch-Vorschuß angedient wurde, ist die Geschichte *nicht* zuende – genausowe-

nig wie nach Paulus, Condorcet, Hegel und Marx, die allesamt das kommende Reich des ewigen Friedens verkündeten.

Der Niedergang des Kommunismus bedeutet weder dessen Untergang noch das Ende *aller* Ideologie. Vor dem „Untergang“ des Real-Kommunismus stehen zigtausend sowjetische Atombomben und die größte Armee der Welt; Moskau ist nicht Wien oder Konstantinopel anno 1918, als diese Imperien unter ihrem Gewicht zusammenbrachen. Überdies zeigt das Massaker auf dem Tiananmen, daß niemand sein Leben darauf verwetten kann, daß die Macht nicht *doch* aus den Gewehrläufen kommt. Und selbst wenn der Kommunismus den Bankrott erklärt: Solange es Macht- und Besitzunterschiede gibt (die kein Staat je beseitigt hat), werden sich Menschen Ideologien zimmern, die rechtfertigen, was der Mächtige hat und der Minderbemittelte will. Ideologie ist Interessen-Kampf im Mäntelchen scheinbar allgemeingültiger Werte; wer glaubt, daß der Triumph von Liberalismus und Markt alle Interessenkonflikte ausräumen werde, der muß auch glauben, daß der Mensch aufhört, Mensch zu sein – mit seinem Macht- und Besitzstreben, mit seinen Träumen und Ängsten.

Kräfte der Reaktion

Auf jeden Fall macht der Markt allein noch keine Demokratie. Im Zwölfjährigen Reich koexistierte der bösartigste Totalitarismus mit einer relativ freien Wirtschaft; im heutigen Singapur florierten die Gefängniswärter genauso wie die Geschäftsleute. Und überall wo „*enrichissez-vous*“ zu Parole wird, wo die Krusten der überkommenen Kultur aufbrechen, stehen die Kräfte der Reaktion bereit, die sich genau der freiheitsverheißenden Technologien bedienen, um die Freiheit erneut in den Würgegriff der Macht zu zwingen: Die Marschroute des Fundamentalismus im Iran war mit Khomeinis Kassetten-Reden gepflastert. Selbst wenn der Liberalismus in der Zweiten Welt siegt – in der Dritten (eine Milliarde Moslems) wird er sich noch lange nicht gegen Religion und Nationalismus durchsetzen.

Aber gesetzt den Fall die Börse und die *Bill of Rights* regieren von Moskau bis Manila: Ist das – die republikanisch-liberale Verfassung – der Garant des ewigen Friedens, wie Kant es postulierte? „Es liegt in ihrer Natur, daß Demokratien den Frieden wollen“, schrieb Tocqueville. Doch hält die Geschichte nur einen halben Beweis parat: Noch nie hat eine Demokratie eine andere mit Krieg überzogen. Wo es aber gegen andere Systeme ging, sind die Demokraten kaum weniger aggressiv gewesen als Potentaten und Totalitäre – siehe die ältesten Demokratien Amerika, Frankreich und England, von den Philippinen (1898) bis zu den Falklands (1982).

Einem politischen System als solchem Sanftmut oder Aggression zuzusprechen, hieße den Willen zur Macht, der hinter jeder Ideologie steht, zu ignorieren. Im Namen ein und desselben Erlösers haben Christen einander jahrhundertlang dezimiert. Die ultrademokratischen USA haben zimal in Lateinamerika interveniert. Das kommunistische Regime in Rußland hat 1956 den Nationalismus in Ungarn niedergeschlagen – die Zaristen haben es 1848-49 getan, so wie 1863-64 in Polen.

Heute ist nur eines unbestreitbar: Der Kalte Krieg ist zumindest vorläufig abge sagt worden, der Ost-West-Frieden steht auf festeren Beinen als je zuvor. Auch war die Chance noch nie so groß, daß die Demokratie dort Wurzeln schlagen wird, wo sie seit 1917 oder 1945 unterdrückt worden ist. Doch hatte der junge Hegel 1806 zu kurz geblickt – genauso wie alle Endzeit-Propheten vor ihm. Hören wir trotzdem auf Hegel, der sehr wohl verstand, warum die Geschichte kein Ende kennt: weil noch jede „End“-Lösung den Keim neuer Konflikte in sich trägt. 4.